

Herbert Will, Peter Potthoff, Jürgen Maurer (Hg.)
Psychoanalytische Feldtheorien und ihre Praxis

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Herbert Will, Peter Potthoff, Jürgen Maurer (Hg.)

Psychoanalytische Feldtheorien und ihre Praxis

Neue Perspektiven für die Psychotherapie

Mit einem Geleitwort von Werner Bohleber

Mit Beiträgen von Danielle Bazzi, Marco Conci,
Jürgen Maurer, Dietmut Niedecken, Johannes Picht,
Peter Potthoff, Thomas Stadler, Jens L. Tiedemann
und Herbert Will

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2026 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlagabbildung: László Moholy-Nagy, *Gelber Kreis und schwarzes Quadrat*, 1921
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Druck und Bindung: Druckhaus Bechstein GmbH,
Willy-Bechstein-Straße 4, 35576 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3452-6 (Print)
ISBN 978-3-8379-6401-1 (E-Book-PDF)
<https://doi.org/10.30820/9783837964011>
ISSN 2364-0588 (Print)
ISSN 3053-4801 (Digital)

Inhalt

Geleitwort	7
<i>Werner Bohleber</i>	
Vorwort	11
<i>Herbert Will, Peter Potthoff & Jürgen Maurer</i>	
Überblick	
Psychoanalytische Feldtheorien	19
Geschichte – Struktur – Anwendungsmöglichkeiten	
<i>Peter Potthoff</i>	
Einheit und Zweiheit im Feld	37
Das analytische Paar und das Dritte	
<i>Jürgen Maurer</i>	
Szenisches Verstehen im Feld	65
<i>Herbert Will</i>	
»Wenn das Feld die Krankheit einfängt«	85
Intersubjektive Kollusionen in der post-bionianischen Feldtheorie	
<i>Jens L. Tiedemann</i>	
Konkretionen	
Dem Unaussprechlichen zum Ausdruck verhelfen	109
Die narrative Funktion des psychoanalytischen Feldes	
<i>Thomas Stadler</i>	

Mein Feldmodell anhand einer klinischen Vignette	125
Zwei Italiener in München <i>Marco Conci</i>	
Unbewusste Kommunikation	147
Eine feldtheoretische Perspektive <i>Herbert Will</i>	
Das Paar und das Dritte der Beziehung	161
Feldtheoretische Überlegungen zur Psychoanalytischen Paartherapie <i>Jürgen Maurer</i>	
Feldtheorie und Gruppenanalyse/-therapie	177
<i>Peter Potthoff</i>	
Grundfragen	
Feld und Subjekt	197
<i>Johannes Picht</i>	
Aus »Kurt Lewin« wird »Maurice Merleau-Ponty«	217
Überlegungen zu einer Ersetzung in »Die analytische Situation als dynamisches Feld« von Madeleine und Willy Baranger <i>Danielle Bazzi</i>	
Merleau-Ponty und Lorenzer – Zur Verschränkung von Feld und Szene	237
<i>Dietmut Niedecken</i>	
Der szenisch bevölkerte Raum	251
Fleisch und Chiasmus als Tiefendimension der sozialen Matrix <i>Dietmut Niedecken</i>	

Geleitwort

In den letzten 50 Jahren haben sich in der Psychoanalyse grundlegende Verschiebungen in der klinischen Praxis und in der Theorie ergeben. Lange Zeit war das psychoanalytische Denken einer intrapsychischen Perspektive mit einer Subjekt-Objekt-Struktur verhaftet. Zwar war der analytischen Situation ihre intersubjektive Beziehungsstruktur von der Geburtsstunde psychoanalytischer Praxis an inhärent, sie wurde allerdings durch die anfängliche naturwissenschaftlich geprägte intrapsychische Sichtweise ausgeblendet, was zu Lücken und Leerstellen in der Theoriebildung führte. Die konkrete *Realität* der interpersonalen Beziehung war noch unzureichend begriffen. Aber da der theoretisch abgedunkelte intersubjektive Faktor klinisch und empirisch nach und nach erfasst werden konnte, »sickerte« er sukzessive auch in die unterschiedlichen Theoriesysteme und deren Konzepte ein.

Heute verfügen wir über eine enorme Vielfalt von Erkenntnissen zur therapeutischen Beziehung und zu deren unterschiedlichen Ebenen, auf denen wechselseitige Austauschprozesse stattfinden. Die Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung und deren intersubjektive Verflechtung wurde immer differenzierter erfasst, ebenso wie die Mechanismen unbewusster Kommunikation, die auf verschiedenen Ebenen subtil und subliminal wirksam sind. So brachte z. B. das Konzept des »counter-transference enactment« die Subjektivität und die Vulnerabilität des Analytikers in einen interaktiv-intersubjektiven Zusammenhang und holte sie aus dem Dunkel eines nicht adäquaten analytisch-technischen Reagierens heraus. Im »enactment« drückte sich ein unbewusstes Geschehen aus, das von beiden Seiten motiviert war und eine beziehungspezifische gemeinsame »co-created experience« darstellte. Aber theoretisch blieb bei diesem Konzept das Intersubjektive immer noch ein Teilaspekt der gesamten Interaktionsgeschichte zwischen den Subjekten, die als relativ autonome Akteure aufgefasst wurden.

Betrachtet man das Phänomen der *Intersubjektivität* genauer, dann wird klar, dass es in den gewohnten intrapsychischen und dyadischen Begrifflichkeiten nicht angemessen erfasst werden kann. Intersubjektivität ist mehr als eine interaktive wechselseitige Regulierung von Erleben und Verhalten. Es ist ein eigenständig zu verstehendes »Zwischen«, das sich zwischen den beiden Subjekten ereignet und eine neue Erfahrung schaffen kann. Dieser Sachverhalt hat sich in den verschiedenen psychoanalytischen Theorieansätzen weitgehend durchgesetzt, sodass wir heute dementsprechend ganz unterschiedliche Begrifflichkeit vorfinden, mit denen die psychoanalytische Situation als prototypische Situation intersubjektiver Begegnung beschrieben wird: »Bi-personal field«, »unbewusste gemeinsame Paar-Fantasie«, »Szene« »Begegnung«, »moments of meeting«, »implizites Beziehungswissen«, »embodiment«, »dyadic expansion of consciousness« »mutual recognition«, »the third«, »dreaming-for-two«, »thinking couple«, »container/contained«, »projective transidentification«. Bei all diesen Begrifflichkeiten geht es letztlich darum, das intersubjektive Entstehen von neuer transformativer Erfahrung in der analytischen Situation zu konzeptualisieren.

Intersubjektivität ist als Erfahrung stets auf der horizontalen Ebene einer Hier-und-Jetzt-Beziehung angesiedelt. Die Theorien des Third sowie die Feldtheorien benutzen zu ihrer Beschreibung eine Raum-Metaphorik. Das Intersubjektive wird dabei als etwas Drittes »zwischen« den beiden Subjekten verstanden, ähnlich dem Übergangsraum von Donald W. Winnicott. Die Distanz zwischen den Subjekten wird durch einen »shared mental space« überbrückt als dynamischer Raum der transformierenden Erfahrung. Dagegen arbeiten die Theorien, die das Intersubjektive als unmittelbare Begegnung konzeptualisieren mit einer Zeit-Metaphorik. Ihr Zeitbegriff ist vertikal zur horizontal kontinuierlich verlaufenden Zeit angeordnet. Die Metapher des Augenblicks kommt der Erfahrung der *Unmittelbarkeit* am nächsten. Daniel N. Stern spricht davon, dass beide Subjekte im »Gegenwartsmoment« (present moment) eine Erfahrung simultan in sich aufnehmen. Durch diese zeitliche Verbindung werden die Subjekte Teil ein und derselben Struktur. Die Grenzen der Subjekte werden in diesem Moment fließend, ein Faktum, das der dynamische Feldbegriff in besonderer Weise theoretisch erfassen kann, wenn z. B. von einem sich ereignenden ungetrennten Unbewussten die Rede ist. Wichtig ist zu verstehen, dass mit dem Begriff der »Unmittelbarkeit« ein Aspekt des Erlebens aufgegriffen wird, der eine Eigenständigkeit an psychischer

Wirkung hat, die nicht in (sekundärprozesshaften) Erfahrungsbegrifflichkeiten aufgeht, sondern im präverbalen prozeduralen Bereich des Intuitiven, des Präsentischen oder Piktoralen angesiedelt werden muss. Diese und andere Aspekte des Intersubjektiven zu erfassen, ist der Anspruch der Feldtheorien. In ihnen ist, wenn man so will, die Konzeptualisierung der Intersubjektivität an ihr Ziel gekommen. Das *Feld* wird zur dynamischen Basiseinheit der analytischen Situation, was aber die Schwierigkeit mit sich bringt, dass die Subjekte konzeptuell in Gefahr geraten, zu kontingenten Effekten des Feldes zu werden. Im Feldbegriff konstellierte sich theoretisch besonders deutlich die nicht auflösbare Spannung, die in den Begrifflichkeiten des Intersubjektiven steckt.

Die psychoanalytischen Feldtheorien haben sich seit den 1960er Jahren unabhängig voneinander in Lateinamerika, Nordamerika und Europa entwickelt. In Deutschland wurden sie bis jetzt kaum aufgegriffen, dabei sind die Überschneidungen mit dem in der deutschen Tradition beheimateten szenischen Denken besonders groß. Diese Unkenntnis zu ändern, ist Ziel der Herausgeber dieses Buchs. In Begriffen des Feldes psychoanalytisch zu denken, mag ungewohnt sein, aber es sind neue Perspektiven, die sich einem bei der Lektüre der Beiträge eröffnen. Der Feldbegriff stellt – wie die Autoren und Autorinnen herausarbeiten – viele gewohnte, vom intrapsychischen Denken geprägte Strukturen infrage und ist in der Lage, die inter-subjektiven Phänomene des *Zwischen* neuartig zu konzipieren. Lassen sich die Leserinnen und Leser auf dieses neue Denken ein, so kann es ihnen wie den Herausgebern gehen, dass das Denken in Fluss gerät und »der feste Boden althergebrachter Gewissheiten« ins Rutschen kommt. Es ist ein spannendes Buch, in dem Neues in der psychoanalytischen Theoriebildung gedacht und zur Sprache gebracht wird.

Frankfurt/M., im Oktober 2025
Werner Bohleber

Vorwort

International werden die psychoanalytischen Feldtheorien seit Längerem breit diskutiert. In Deutschland sind sie noch nicht recht angekommen. Wir freuen uns, dass sich einige namhafte Autor:innen aus dem deutschsprachigen Raum bereitgefunden haben, ihren Umgang mit feldtheoretischem Denken, ihre Begeisterung und auch ihre Skepsis zur Darstellung zu bringen. Feldtheoretisches Denken findet ein breites Anwendungsfeld und lässt sich neben der psychoanalytischen und tiefenpsychologischen Einzeltherapie ebenso auf Paare, Familien, Gruppen, Institutionen und sonstige soziale Kontexte anwenden.

In einem *ersten Teil* wird ein Überblick gegeben über die Traditionen und die Entstehung psychoanalytischer Feldtheorien – seien sie offensichtlich oder hintergründig – sowie über ihre perspektivischen Besonderheiten. Als prägnante Modellvorstellungen werden das analytische Paar und das analytische Dritte, Szene und szenisches Verstehen sowie Kollusion und Enactment mit dem feldtheoretischen Denken in Verbindung gebracht.

In einem *zweiten Teil* werden Konkretionen in Form persönlicher Modelle und deren Umsetzung in psychoanalytischen Behandlungen vorgestellt. Anhand von Fallbeispielen werden die Bedeutung interpersonales Denkens, die Funktion des Erzählens und der Co-Narration in der Kinderanalyse sowie die geheimnisvollen Vorgänge der unbewussten Kommunikation des analytischen Paares beleuchtet. Zudem werden feldtheoretische Zugänge zur Paar- und Familientherapie und zur Gruppenanalyse diskutiert.

In einem *dritten Teil* werden Grundfragen in den Blick genommen. Sie beginnen mit der Abkehr vom Subjektbegriff durch den Begriff des Feldes und der Frage, was angesichts dessen noch mit Intersubjektivität gemeint sein kann. Die Quellen feldtheoretischen Denkens bei Kurt Lewin, Mau-

rice Merleau-Ponty und den Barangers werden auf spannende Weise untersucht und münden in den Entwurf eines szenisch bevölkerten Raums.

Feldtheoretische Ansätze durchziehen die Entwicklungsgeschichte der Psychoanalyse: Freuds erste klinische Theorie – etwas sehr euphemistisch als Verführungstheorie bezeichnet –, hatte ausgeprägt feldtheoretischen Charakter, wurde aber aus einer Reihe von Gründen von ihm zurückgezogen bzw. relativiert und durch die zunächst wenig umweltbezogene Triebtheorie ersetzt. Dennoch lassen sich gerade in seinen behandelungs-technischen Schriften implizite feldtheoretische Ansätze in seinem Receiver- und im Schach-Modell aufspüren: Die Verständigung von Unbewusst zu Unbewusst, von Sender (Analysand:in) zu Empfänger (Analytiker:in), beruht auf einer Vorstellung emotionaler Resonanzphänomene bzw. affektiver Ansteckung. Jeder »Zug« des einen bestimmt und schränkt ein, wie der andere reagiert/reagieren kann. Auch frühe Überlegungen zur Übertragung basieren auf der Idee, dass in der unbewussten Verständigung des Paares geheimnisvolle Kräfte wirken, wie es letztlich mit parapsychologischen Phänomenen zu tun hätten: Diese »archaischen Kommunikationsformen« seien nicht nur bei »erregten Massen«, sondern auch bspw. bei der Verständigung innerhalb von Insektenstaaten am Werk. Letztlich handele es sich nach Auffassung Freuds um ein häufiges, wenn nicht ubiquitäres Phänomen. Vor allem die Vertreter der Boston Study Group of Change haben diese Überlegungen auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt.

Die weitere Entwicklung der Objektbeziehungspsychologie nach Freud vollzog sich von einer Ein-Personen-Psychologie über eine bidirektionale Zwei-Personen-Psychologie (Balint) der Wechselseitigkeit unter Einbeziehung des Beitrags des Analytikers und mündete schließlich in eine drei-dimensionale Feldtheorie. Die dritte Dimension beschreibt das analytische Paar als eigene, neue Entität mit einer charakteristischen interpsychischen Dynamik, die die Annahme eines gemeinsamen Paar-Unbewussten nahelegt. Bspw. geht bereits Winnicott von einer »totalen Einheit« zwischen Mutter und Säugling aus, die ihn zu der vielzitierten Bemerkung veranlasste, es gäbe keinen Säugling ohne Mutter, nur beide in einer Verschränkung vereint: Auf das analytische Paar übertragen und von Ogden paraphrasiert, gäbe es keinen Analysanden ohne Analytiker.

In den modernen analytischen Beziehungstheorien – Relationale Psychoanalyse, Intersubjektivität, Interpersonale Psychoanalyse und Post-Bion'sche Theorien – kommen feldtheoretische Aspekte mehr oder minder

ausgeprägt zur expliziten Entfaltung. Ob es sich dabei um eine evolutionäre Entwicklung oder tatsächlich um einen revolutionären Paradigmenwechsel handelt, ist noch nicht ausdiskutiert. Für den Charakter eines neuen Paradigmas spricht, dass die Berücksichtigung des Feldgedankens eine Umwandlung aller metapsychologischen und behandlungstheoretischen Konzepte nach sich ziehen müsste. Überall dort, wo bisher subjektisolierte intrapsychische Mechanismen postuliert wurden, müsste man von intersubjektiv-feldabhängigen Phänomenen sprechen.

In unserem Kontext interessiert zunächst aber mehr die Frage, in welchem Ausmaß eingefeilte Muster, das klinische Material zu sichten und zu konzeptualisieren, auf alle Fälle – einschließlich erkenntnistheoretischer und philosophischer Konsequenzen – radikal zur Disposition gestellt werden: Die zentrale Aufgabe herkömmlicher psychoanalytischer Zielsetzung, nämlich im Sinne einer Subjektwerdung dem angepassten und abhängigen Prä-Subjekt zu seiner Entfaltung und Eigenständigkeit zu verhelfen, wird dabei zumindest in Bezug auf eine unantastbare, unumstößliche Position des Subjekts relativiert: Im analytischen Dritten, dem Dritten der Beziehung, werden die beteiligten Subjekte transformiert und damit einer ständigen Infragestellung ausgesetzt, wenn nicht attackiert. Sie sind dem unausweichlichen Widerfahrnis des Kontakts ausgeliefert und danach nie mehr ganz dieselben, die sie vorher waren. Andererseits löst dieser Zugewinn an neuen, kreativen Möglichkeiten eines erweiterten Selbstverständnisses Ängste vor dem Selbstverlust bis zu einer Auflösung des Subjekts aus und muss deshalb häufig abgewehrt werden.

Wir, die Herausgeber dieses Buchs, haben die Erfahrung gemacht, dass die intensivere Beschäftigung mit den Feldtheorien bei uns selbst und bei Kolleg:innen beängstigende Irritationen auslösen kann, vom festen Boden althergebrachter Gewissheiten auf eine schiefe Bahn der Haltlosigkeit zu geraten: Was bleibt dann noch vom bisherigen Verständnis vom kohärenten und konsistenten Subjekt und seiner gefestigten Identität? Die mühsame »Trockenlegung der Zuiderzee« des Unbewussten (Freuds Metapher) wird dann, kaum ist die »Landgewinnung« ansatzweise geglückt, bereits wieder von der Erosion eines sich leicht verflüssigenden und seiner Beständigkeit beraubten Subjekts bedroht.

Jedoch haben wir als Herausgeber zu dieser Frage durchaus unterschiedliche Standpunkte, die hier nicht im Detail dargelegt werden können. Nur so viel: Der von Freud favorisierte Antagonismus zwischen Subjekt und Objekt bzw. Subjekt und Gesellschaft (Kultur) entspringt einer langjährigen

westlichen Denktradition, die sich auf Hobbes beruft und in Descartes eine wesentliche Präzisierung im Sinne einer radikalen Subjekt-Objekt-Trennung gefunden hat. Die Feldtheorie steht hingegen der anderen großen abendländischen Tradition nah, die nach Aristoteles im Menschen ein primär und durch und durch soziales Wesen sieht. Norbert Elias (1987, 1991) hat unter Berücksichtigung dieser Sichtweise die so häufigen Dichotomien Subjekt-Objekt, Individuum-Gesellschaft, Körper-Seele als Einengungen der Theoriebildung nach Descartes kritisiert und postuliert, dass sich diese Antinomien auf einer höheren Ebene oft als Synthesen auflösen lassen. Bei der Problematik des Subjekt-Objekt-Gegensatzes vertritt Elias bspw. – ganz im Sinne der Feldtheorie –, dass eine vollständige Subjektwerdung durch und in weiter bestehender inniger Verbindung mit dem Anderen erfolgt und nur dadurch Kohärenz und psychische Gesundheit zu sichern sind.

Im Februar 2025 veranstalteten wir in Köln eine Tagung zum Thema »Psychoanalytische Feldtheorien ... wofür sie heute gut sind«. Unseres Wissens war es die erste deutschsprachige Tagung überhaupt, die sich diesem Themenkomplex widmete. Sie wurde unterstützt von der Psychoanalytische Arbeitsgemeinschaft Köln-Düsseldorf der DPV und war ein großer Erfolg. Die Plätze waren ausgebucht und es entwickelte sich ein intensiver und diskussionsfreudiger Austausch. Begeisterung war zu spüren. Das ermutigte uns, die Tagungsbeiträge um ein ganzes Panorama von Arbeiten zu erweitern und das vorliegende Buch zu konzipieren.

Feldtheoretische Implikationen haben wir bereits seit geraumer Zeit in unserer praktischen Arbeit mit Patient:innen zur Anwendung gebracht, ohne uns dessen immer vollständig bewusst zu sein. Die Fahrt aufnehmende Auseinandersetzung mit den Feldtheorien hat unserer Arbeit einen faszinierenden neuen Bezugsrahmen gegeben und intuitives Handeln theoretisch zu konzeptualisieren geholfen. Nicht alles an theoretischen Überlegungen, was auf diese Weise »ausbuchstabiert« werden kann, erhebt den Anspruch, brandneu zu sein. Diese Einschränkung schmälert nicht unsere Begeisterung für den kreativen, die Arbeit enorm bereichernden, feldtheoretischen Ideenreichtum. So sind wir nicht der Auffassung, dass es sich dabei um »alten Wein in neuen Schläuchen« handelt. Wir würden uns wünschen, dass etwas von diesem Funken der Inspiration auf die Leser:innen überspringen möge. Wir wollen zeigen, dass die Feldtheorien unseres Erachtens sowohl die künftige theoretische Entwicklung der Psychoanalyse zu beflügeln vermögen als auch von erheblichem praktischen Nutzen bei der Arbeit mit unseren Patient:innen sein können.

Dem Psychosozial-Verlag danken wir für die hervorragende, fachkundige und menschlich erfreuliche Unterstützung und Mitgestaltung des Buchprojekts!

*München, Ratingen, Bonn, im Oktober 2025
Herbert Will, Peter Potthoff & Jürgen Maurer*

Literatur

- Elias, N. (1987). *Die Gesellschaft der Individuen*. Suhrkamp.
Elias, N. (1991). *The symbol theory*. Sage.